



Sport- Inklusionslotsen

Projekt des rheinland-pfälzischen Sports

→ **Eine differenzanalytische Untersuchung**

Laura Trautmann
Prof. Dr. Tim Bindel

Sportpädagogik/-didaktik
Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Projektbeteiligte

Projektgestaltung und -durchführung

- Landessportbund Rheinland-Pfalz (LSB RLP)
- Behinderten- und Rehabilitationssportverband Rheinland-Pfalz (BSV RLP)
- Gehörlosen Sportverband Rheinland-Pfalz (GSV RLP)
- Special Olympics Rheinland-Pfalz (SO RLP)

Wissenschaftliche Begleitung

- Johannes Gutenberg-Universität Mainz (JGU)





Inhalt

1	Das Lotsenprojekt	4
2	Eine wissenschaftliche Evaluation	5
3	Was will die Organisation?	6
4	Was machen die Lots:innen vor Ort?	9
5	Und was sagen eigentlich die Vereine?	12
6	Auf einen Blick: Ansprüche und Wirklichkeit	14
7	Unterm Strich...	16
8	Weniger ist mehr: Ansprüche reduzieren und Wirklichkeiten langsam verändern!	18
	Impressum, Quellen	20

1 Das Lotsenprojekt

Kinder und Jugendliche mit Behinderung sind weniger sportlich aktiv und auch seltener in Sportvereinen organisiert (FiBS, 2018). Gleichzeitig wünschen sie sich, aktiver zu sein und dies am liebsten mit Gleichaltrigen auch ohne Behinderung (FiBS, 2018; Anneken, Stolz & Becker, 2017).

Gleichverteilte Zugangschancen konnten bisher allerdings noch nicht sichergestellt werden. Dies liegt unter anderem an einer mangelnden Informationsverarbeitung. Häufigste Gründe, die von Kindern, Jugendlichen und deren Erziehungsberechtigten für eine ausbleibende Teilnahme an sportlichen Angeboten genannt werden, sind die Unwissenheit über bestehende Angebote, Vereine und Sportarten (Anneken, Stolz & Becker, 2017).

Vereine und Übungsleiter:innen hingegen fühlen sich nicht genügend qualifiziert (Becker & Anneken, 2013). Die Differenz zwischen geringerer Teilnahmemöglichkeit und gesteigertem Teilnahmewunsch macht jedoch einen Handlungsbedarf deutlich.

Hier setzt das Sport-Inklusionslotsen Projekt des Landessportbundes und der Steuerungsgruppe Inklusion des rheinland-pfälzischen Sports (BSV, SO, GSV) an. Ziel ist es, Menschen mit Behinderung und Vereine zusammenzubringen und die Verantwortlichen mit dem notwendigen Rüstzeug auszustatten, um vor Ort inklusive Rahmenbedingungen und Sportangebote zu gestalten.

Aus diesem Grund wurden in sieben rheinland-pfälzischen Regionen (Eifel/Trier, Koblenz/Westerwald, Nordpfalz, Rhein-Ahr/Stadt Koblenz,

Rheinhessen, Süd- und Südwestpfalz, Vorderpfalz), jeweils zwei sogenannte „Sport-Inklusionslotsen“ damit beauftragt, als regionale Kümmerer und Kümmerinnen zu fungieren. Unter anderem sollen barrierefreie Zugänge ausgebaut und mehr Menschen mit Behinderung die Teilhabe am organisierten Sport ermöglicht werden.



Foto: Aktion Mensch/Anna Spindelndreier

2 Eine wissenschaftliche Evaluation

Mittels einer empirischen Untersuchung sollen „potenzielle Differenzen zwischen pädagogischen Ansprüchen und deren Verwirklichung“ (Balz, 2017, S. 79) ausgearbeitet werden (Differenzanalyse). Das bedeutet, dass zunächst die Zielvorstellungen identifiziert werden müssen, bevor der Blick auf die Wirklichkeit gerichtet werden kann. Ziel soll es sein, zu eruieren, inwieweit Anspruch und Wirklichkeit übereinstimmen oder ob mögliche Differenzen entstehen, bzw. ein „Spannungsverhältnis zwischen sollen und sein“ (ebd. S. 81) existiert.

Im Folgenden werden drei Ebenen berücksichtigt:

- **Organisatorische Ebene:**
Sportlandschaft RLP (LSB, BSV, SO, GSV)
- **Durchführende Ebene:**
14 Sport-Inklusionslots:innen
- **Empfänger:innen-Ebene:**
rheinlandpfälzische Sportvereine



Als Ausgangspunkt steht die Annahme, dass Ansprüche der organisatorischen Ebene bestehen, die mit der beobachteten Wirklichkeit der durchführenden Ebene übereinstimmen oder in Konflikt treten (ebd.).

In der methodischen Praxis erfolgten zunächst Interviews mit der organisatorischen Ebene, welche inhaltsanalytisch ausgewertet wurden. Darauf aufbauend entstand ein leitfadengestütztes Interview mit der durchführenden Ebene sowie eine deduktive Kodierung, um die „Verwirklichung zu erfassen“ (Balz, 2008, S. 31).

Die Interviews mit den Sportvereinen, welche mit den Lots:innen in Kontakt standen, dienen v. a. als Rückschluss für die Praxis und der Beantwortung der Frage, inwieweit die Lotsentätigkeit mit den Wünschen bzw. dem Unterstützungsbedarf der Vereine übereinstimmt.

Dabei wurden auf Seiten der Organisation sechs Ansprüche definiert:

- **Netzwerke**
- **Bewusstseinsbildung/Sensibilisierung**
- **Unterstützung für ehrenamtliche Vereine**
- **Unterstützung von Menschen mit Behinderung**
- **Auf-, Ausbau sowie Mitgestaltung von Angeboten**
- **Dezentralisierung - Informationsfluss**

3 Was will die Organisation?

Netzwerke

- Regionalen Netzwerkstrukturen sollen auch über den organisierten Sport hinaus, u. a. mit Einrichtungen der Behindertenhilfe und Kommunen, erweitert und verknüpft werden.
- Insbesondere Fachverbände sollen vermehrt eingebunden werden. Ziel sollte es sein, nachhaltige und funktionierende Netzwerke zu etablieren, die stärker zusammenarbeiten.

„Ich denke ein ganz wichtiger Dreh- und Angelpunkt werden die Fachverbände, die Sportfachverbände sein. Weil das die sportpraktischen Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner der Vereine sind für ihre Sportarten. Ein Fußballverein interessiert sich zunächst einmal dafür: Wie kann ich meinen Fußball organisieren? Und deshalb halte ich diese Fachverbände für ganz ganz wichtig, um sie mit ins Boot zu holen. Denn dort tauchen die Vereine eher auf als bei allen anderen Organisationen, wenn es um die Organisation von Sportangeboten geht.“ (Verbandsvertreter:in 1)

Bewusstseinsbildung/Sensibilisierung

- Verschiedene Strukturen sollen sensibilisiert und das Thema Inklusion im Sport präsenter gemacht werden:
 - Die Gesellschaft soll für Vielfalt sensibilisiert und Akzeptanz für Diversität vermittelt werden.
 - Vereine sollen sensibilisiert werden, sich für das Thema zu öffnen, zudem sollen die Lots:innen Überzeugungsarbeit vor Ort zu leisten.
 - Einrichtungen der Behindertenhilfe sollen für das gemeinsame Sporttreiben von Menschen mit und ohne Behinderung begeistert werden.
- Öffentlichkeitsarbeit wird hierbei als ein entscheidender Baustein beschrieben, um über das Projekt zu informieren und gleichzeitig Bewusstsein für die Thematik zu bilden bzw. zur Nachahmung anzuregen.

„Der große Wunsch, den wir natürlich alle haben, ist einfach, dass viel mehr über Inklusion im Sport nachgedacht wird, dass das Ganze auch eine gewisse öffentliche Plattform bekommt. Gerade, weil wir ja daran arbeiten, dass möglichst in vielen verschiedenen Ecken von Rheinland-Pfalz Dinge passieren, [...], dass einfach Inklusion im Sport selbstverständlicher wird und das Ganze sich am Ende dann natürlich auch das Resultat dann auch der Bemühungen ist, die wir alle gemeinsam haben.“ (Verbandsvertreter:in 4)

Unterstützung für ehrenamtliche Vereine

- Die Vereine als zentraler Baustein des Projektes, sollen vor Ort individuelle Unterstützung erfahren, u. a. in Form von Beratung von Vereinen und Übungsleiter:innen sowie entsprechender Informationsweitergabe. Dadurch soll eine bessere Betreuung der Vereine, durch kürzere Wege und bessere Vernetzung, sichergestellt werden.

„Die Konzeption einer Mitgliederversammlung, eine Satzungsänderung, dass man sich ausdrücklich auch für Vielfalt ausspricht im Verein, also ich finde das ist ein Querschnittsthema. Also am Ende des Tages da anzusetzen, wo ein Verein auch den Bedarf sieht und auch für sich Chancen sieht. Und die sehen dann nun mal auch sehr sehr unterschiedlich aus, allein schon auf Basis der Strukturen, der Sportarten, des Leistungsgedankens des Vereins und der Gruppen.“ (Verbandsvertreter:in 4)

Unterstützung für Menschen mit Behinderung

- Menschen mit Behinderung sollen darin unterstützen werden, selbstbestimmt und interessengeleitet, wohnortnahe Sportangebote wahrzunehmen; d. h. es geht darum, sie zu beraten und zu Vereinen zu vermitteln sowie ggf. zu Angeboten zu begleiten.
- Ziel sollte es sein, mehr Menschen mit Behinderung die Teilhabe am Sport zu ermöglichen und Interesse für den Sport und die Vereinskulturen zu wecken.

„[...] Es ist derjenige, der eine Beeinträchtigung hat. Den wollen wir für den Sport gewinnen und damit es ihm gelingt in den Sport zu kommen, müssen wir natürlich denjenigen vor Ort mitnehmen, der letztlich das Sportangebot dann inklusiv gestalten soll.“ (Verbandsvertreter:in 2)

Auf-, Ausbau sowie Mitgestaltung von Angeboten

- Gemeinsam mit Netzwerkpartner:innen sollen Angebote inszeniert werden, die als Leuchtturm fungieren können, um Kontakte zu knüpfen, Menschen zu erreichen sowie diese für den Sport zu begeistern.
- Vereine sollen unterstützt werden, inklusive Angebote für Menschen zu gestalten, die bisher nicht die Möglichkeit hatten, Teilhabe zu erfahren.

„Also ich persönlich erhoffe mir von dem Projekt, dass insgesamt mehr Sport für Menschen mit Beeinträchtigung und auch für Menschen ohne Beeinträchtigung in einem gemeinsamen Rahmen geschaffen werden kann; dass mehr Angebote am Ende des Projektes stehen, wo die Projektleitungen dann entsprechend auch sagen können: Hier haben wir wirklich was für Menschen geschaffen, die vielleicht sonst nicht die Möglichkeit gehabt hätten.“ (Verbandsvertreter:in 1)



Dezentralisierung - Informationsfluss

→ Durch das Agieren vor Ort, sollen niedragschwellige Zugänge geschaffen werden. Dies ermöglicht es ebenfalls, einen gezielten Informationsfluss sicherzustellen.

→ **Bottom Up:**

Informationen aus den Regionen einholen
(Was passiert vor Ort? Welche Unterstützung wird benötigt?)

→ **Top Down:**

Informationen in die Regionen geben (Infos müssen zu Vereinen und Menschen mit Behinderung, Institutionen gelangen.)

Dabei ist eine individuelle Kommunikation mit den regionalen Strukturen sowie zwischen Lots:innen und organisatorischer Ebene entscheidend.

„[...] aber dann auch Informationen, die wir bereitstellen, wie jetzt zum Beispiel die INpulsprämie, dass die in die Regionen dann eben auch gelangen. Und andersrum auch, dass wir mehr Informationen erhalten, was passiert da eigentlich in den Regionen? Weil, wenn ich hier in Mainz sitze, weiß ich nicht, wo sind die Probleme in dem Verein. Nur wenn ich was weiß, kann ich auch was ändern.“
(Verbandsvertreter:in 3)

Foto: Aktion Mensch/Anna Spindelndreier



4 Was machen die Lots:innen vor Ort?

Netzwerke

- Generell werden Netzwerke (der Ausbau sowie die Verknüpfung von verschiedenen Strukturen) als ein zentrales Thema von den Lots:innen angesehen.
- Bereits bestehende private Netzwerke werden als sehr gewinnbringend beschrieben, diese sind u. a. auch ausschlaggebend dafür, welche Schwerpunkte in der Lotsentätigkeit gesetzt werden.
- Die Zusammenarbeit mit und Einbindung von der Behindertenhilfe wird unterschiedlich stark wahrgenommen und steht oft im Zusammenhang mit dem (beruflichen) Hintergrund der Lots:innen. Die Einrichtungen der Behindertenhilfe werden jedoch von fast allen, als wichtige Netzwerkpartner:innen gesehen. Entscheidend ist die gegenseitige Annäherung. Nicht nur die Sportvereine müssen sich für Inklusion öffnen, sondern auch die Institutionen der Behindertenhilfe.
- Als problematisch konstatieren die Lots:innen, dass sie häufig von Verbandsstrukturen als Dienstleister:innen gesehen werden und die inklusive Arbeit an sie abgeschoben wird.

„Aber ich finde auch gerade die Einrichtungen der Behindertenhilfe, die haben wir im Projekt noch gar nicht stark genug akzentuiert.“
(Lots:in 4)

„...“, dass wir oft von einigen Verbandsvertretern oder von Verbänden so als Dienstleister verstanden werden, macht ihr mal Inklusion mit unseren Leuten“ (Lots:in 3)

Bewusstseinsbildung/Sensibilisierung

- Die Bewusstseinsbildung wird von Lots:innen ebenfalls als ein wichtiger Baustein dargestellt. Jedoch wird beobachtet, dass zwar strukturelle Offenheit besteht, die konkrete Umsetzung aber die größere Hürde darstellt.
- Die Selbsterfahrung wird als Medium beschrieben, das am zielführendsten zur Sensibilisierung beitragen kann. Es müssen Begegnungen geschaffen werden, durch die erlebt werden kann, wie Inklusion gelingt.
- Als weiteren entscheidenden Baustein in diesem Bereich, nennen die Lots:innen den Sektor der Aus- und Fortbildungen. Wichtig ist eine generelle Auseinandersetzung mit Vielfalt und Heterogenität.
- Die Öffentlichkeitsarbeit mit lokalen Medien wird unterschiedlich stark genutzt und als sinnvoll beschrieben. An dieser Stelle wünscht man sich von der Dachorganisation mehr Unterstützung, v. a. hinsichtlich der Bekanntmachung des Projektes und der Lots:innen.

„Und das geht nur, wenn dann auch wirklich, ich sage mal, die Leute miteinander in Verbindung kommen. Dass also da dann wirklich auch Behinderte in den Verein auch mal reinkommen, sei es über ein Fest oder wie auch immer, dass die einfach mal auch mal ein Gefühl dafür bekommen. Wenn man jetzt einfach nur hingehet und sagt, hier da ist der Verein, da ist der Behinderte, jetzt seht mal wie ihr zurechtkommt, das funktioniert nicht oder in den seltensten Fällen“ (Lots:in 7)

Unterstützung für ehrenamtliche Vereine

- Die Unterstützung von ehrenamtlich organisierten Vereinen wird von den Lots:innen als eine der Hauptaufgaben definiert. Zu konstatieren ist, dass der überwiegende Teil der Sportvereine eine offene Haltung ausstrahlt und der Thematik Inklusion positiv und aufgeschlossen gegenübersteht, es jedoch häufig an der konkreten Umsetzung scheitert.
- Hinsichtlich der Zusammenarbeit mit Sportvereinen, können bei den Lots:innen unterschiedliche Arbeitsweisen beobachtet werden:
 - Bei der Zusammenarbeit mit Vereinen, die bereits aktiv im Bereich Inklusion sind bzw. sich aus eigener Überzeugung dafür entschieden haben, in Zukunft inklusiv zu arbeiten, steht der Ausbau neuer Strukturen im Vordergrund, um als potentiell Vorbild für andere Vereine und Netzwerke zu agieren.
 - In der Zusammenarbeit mit Vereinen, die bisher nicht inklusiv arbeiten, steht das Schaffen neuer Strukturen sowie das Ab bauen von Hemmschwellen im Fokus.

„Prinzipiell erlebe ich das schon hier auch in den Sportvereinen, mit denen ich Kontakt habe, schon eher so, dass die im Moment sich schon auch öffnen möchten, ja.“ (Lots:in 11)

„Ich finde als Lotse hast du drei Rollen, die du besetzt. Das eine ist Missionar. Das ist so, dass du sagst, die versuchst du zu bekehren [...]. Oder du bist ein Pionier. Das ist der Teil, der mir gerade sehr viel Spaß macht, wenn ich die angepiekt habe, mit denen ich Veranstaltungen gemacht habe. Ich hatte diese Woche zwei wirklich gute Veranstaltungen [...]. Und das Dritte ist, so würde ich mich gerne verstehen, so ist es oft aber nicht, dass du eher ein Architekt bist, der Strukturen schafft.“ (Lots:in 2)

Unterstützung von Menschen mit Behinderung

- Die Unterstützung und Beratung von Menschen mit Behinderung werden unterschiedlich stark durchgeführt. Für einige stellt dieser Baustein eine Kernaufgabe dar. Dies steht in Zusammenhang mit dem beruflichen Hintergrund und den Netzwerken, in welche die Lots:innen eingebunden sind.
- Zu beobachten ist, dass es noch nicht die Regel ist, dass Menschen mit Behinderung oder deren Angehörige aktiv auf die Lotsen und Lotsinnen zugehen.
- Lots:innen sehen es als niedrigschwellige Möglichkeit, Sportvereine und Menschen mit Behinderung zusammenzubringen. Hier dienen sie als Mittler:in und haben die Möglichkeit, die Vereinssuche zu übernehmen und die Vereine hinsichtlich der Inszenierung zu beraten oder sogar die Menschen mit Behinderung beim ersten Angebotsbesuch zu begleiten.
- Wichtig ist die richtige Anspracheform. Insbesondere bei Menschen mit geistigen Behinderungen ist es weiterhin von Bedeutung, sie vor Ort abzuholen.

„Ja, aber das war jetzt nicht die große Masse. Da also, dass hat aber mit zwei Dingen zu tun. Also ich glaube A, die sind es nicht gewohnt, auf jemanden zuzugehen. Du würdest mir eine E-Mail schreiben, du würdest mir eine WhatsApp schreiben. Gut, das kann auch ein Großteil, aber sagen wir mal, die haben oft, ja oft so, wir sind das letzte Glied in der Gesellschaft. Kann ich jetzt auf jemanden zugehen? Die entdecken, wecken Vertrauen zu mir, wenn ich in einer Einrichtung bin, wenn ich auf einer Veranstaltung bin.“ (Lots:in 3)

„Ja gut das ist, also wie gesagt, der eigentlich wichtigste Punkt für mich, die Behinderten selbst darauf aufmerksam zu machen, dass es sowas gibt und Bedürfnisse zu wecken; habe ich das Bedürfnis da etwas zu tun oder habe ich es nicht?“ (Lots:in 13)

Auf-, Ausbau sowie Mitgestaltung von Angeboten

- Das Gestalten kleinerer Projekte und Aktionen definieren die Lots:innen als gut leistbar und umsetzbar. Das Vorhandensein von gelungen Netzwerken und beruflichen Erfahrungen in der Projektgestaltung erleichtert die Umsetzung. Zudem wird ein gutes Zeitmanagement als notwendig angesehen.
- Das gemeinsame Gestalten von Projekten mit Sportvereinen wird als sehr gewinnbringend beschrieben. Es bietet eine gute Möglichkeit, etwas anzustoßen, aufzuzeigen, wie Inklusion im Sport funktionieren kann und Individuen sowie Institutionen für das Thema zu begeistern. Das aktive Tun und das Anbieten einer Starthilfe durch die Lots:innen erweisen sich als passende Werkzeuge.

„Man braucht erstmal einen, der sich wirklich drum kümmert, alles macht. Und das ist wirklich genau unsere Tätigkeit als Lotse, das dann zu machen. So bisschen sich hinten dranzusetzen, vier, fünf Stunden zu investieren, alles abzuklären. Und dann läuft die ganze Geschichte. Und wenn es einmal ins Rollen kommt, dann muss man gar nichts mehr machen. Dann ist das sozusagen die Hilfe zur Selbsthilfe der Vereine.“ (Lots:in 4)

Dezentralisierung - Informationsfluss

- Die Lots:innen beschreiben eine positive Wahrnehmung der Projektstrukturen.
- Kümmerer und Kümmerinnen vor Ort werden von den Lots:innen als sehr gewinnbringend beschrieben. Die Dachorganisationen sind häufig sehr weit von der Basis entfernt; Sportvereine und Menschen mit Behinderung können sich dadurch mit diesen nicht unbedingt identifizieren. Die Lots:innen besitzen die räumliche Nähe und haben aufgrund der Regionalität eher Bezug zu den Menschen vor Ort. Dadurch entstehen niedrigschwellige Zugänge bzw. eher Berührungspunkte.
- Als entscheidend wird die richtige Kommunikations- und Anspracheform beschrieben, um Informationen an die Strukturen zu bringen. Ein reines Informieren über Flyer und E-Mails, wird als weniger gewinnbringend beschrieben. Demgegenüber konstatieren die Lots:innen, dass man durch eine persönliche Ansprache auch solche Vereine und Institutionen überzeugen kann, die mit anderen Themen bereits viel Arbeit haben.
- Hinsichtlich der Kommunikation beschreiben die Lots:innen den Erfahrungsaustausch untereinander als zentrale Gelingensbedingung des Projektes.

„Also ich habe tatsächlich überhaupt keine einzige Begegnung gehabt, die negativ behaftet war. Es gab Begegnungen, wo die Leute sehr interessiert und auch vielleicht ein bisschen kritisch gefragt haben oder konstruktiv-kritisch Dinge gefragt haben, wie man sich das zum Beispiel vorstellt, dass ein Verein inklusiv werden soll oder wo die Gelder herkommen sollen und die Übungsleiter. Das sind so Fragen, die uns Lotsen immer wieder begegnen; aber nicht vorwurfsvoll, sondern eben interessiert und neugierig und auf der Suche nach Unterstützung von uns Lotsen.“ (Lots:in 8)

5 Und was sagen eigentlich die Vereine?

Schwierigkeiten

- Die Vereine beschreiben v. a. den Start als herausfordernd und mit viel Aufwand verbunden. Hier können ehrenamtlich geführte Strukturen an ihre Grenzen kommen. Es benötigt Personen, die sich darum kümmern und Angebote durchführen.
- Die anleitenden Personen fühlen sich häufig hinsichtlich des Umgangs mit Vielfalt und Heterogenität nicht ausreichend qualifiziert. Fraglich ist, ob die ehrenamtlichen Übungsleiter:innen den Mehraufwand für Fortbildungen auf sich nehmen. Es wird als wichtig definiert, dass das Thema in alle Ausbildungen integriert wird.
- Die Vereine bemängeln fehlende Verbindungen zu Menschen mit Behinderung und zu Einrichtungen der Behindertenhilfe. Netzwerkarbeit wird als anspruchsvoll und aufwendig beschrieben. Hier würden sich die Vereine mehr Initiative von Menschen mit Behinderung oder deren Angehörigen wünschen.

Gelingensbedingungen

- Als entscheidende Gelingensbedingung werden funktionierende Netzwerke beschrieben. Diese müssen ausgebaut und Familien und Menschen mit Behinderung mit einbezogen werden.
- Neben den Netzwerken stellen die Strukturen im Verein einen essentiellen Baustein dar. Sie müssen eingebunden und v. a. der Vorstand muss überzeugt werden. Zudem ist es von Vorteil, wenn es Kümmerinnen und Kümmerer auf Vereinsebene gibt, die sich der Thematik annehmen.
- Damit Inklusion im Verein gelingen kann, ist die richtige Inszenierung entscheidend. Hier wird beschrieben, dass die Bereitschaft vorhanden sein muss, Neues zu lernen, sich selbst und die Angebote zu reflektieren sowie anzupassen. Von Bedeutung ist, dass Spaß und Miteinander im Vordergrund stehen.
- Das Vereinsleben ist nicht nur durch das gemeinsame Sporttreiben geprägt, auch die Rahmenbedingungen sind entscheidend, um ein Zugehörigkeitsgefühl herstellen zu können. Das heißt über den Sport hinaus müssen weitere Aktionen wie Tagesausflüge, Grillfeste oder größere Turniere mit Übernachtung stattfinden. Außerdem werden abteilungsübergreifende Aktionen als sinnvoll beschrieben, um eine Identifikation des gesamten Vereins zu gewährleisten.

Zusammenarbeit mit dem Lotsten und Unterstützung

- In den meisten Fällen wird die Zusammenarbeit als gewinnbringend und wertschätzend beschrieben. Die Lots:innen werden als sehr engagiert wahrgenommen und v. a. die direkte Ansprache und der persönliche Kontakt und Austausch vor Ort werden als große Vorteile identifiziert. Vereine, die bisher noch nicht aktiv waren, sind zum Teil erst durch den persönlichen Kontakt zum Lotsen oder zur Lotsin mit dem Thema Inklusion in Berührung gekommen.
- Die Vereine definieren unterschiedlichen Unterstützungsbedarf durch die Lots:innen:
 - Finanzielle Förderung
 - Angebotsgestaltung und -durchführung
 - Herstellung von Kontakten und Ausbau von Netzwerken
 - Allgemeine Beratung zum Thema Inklusion sowie zu Themen wie Übungsleiter:innen, Fortbildungen, Versicherungen, etc.
 - Generelle Starthilfe bzw. Unterstützung zum Anlauf, Ausstattung mit Grundlagen, anschließend selbstständiges Weiterführen

Veränderungen in der Vereinslandschaft

- Durch die Öffnung beschreiben die Vereine einen Mehrwert für die gesamte Struktur. Auch wenn es etwas Zeit gekostet hat, konnte sich v. a. durch die Begegnungen, die Haltung aller Vereinsmitglieder ändern.



Foto: Aktion Mensch/Anna Spindelndreier

6 Auf einen Blick: Ansprüche und Wirklichkeit

Bausteine	Ansprüche (Soll)	Wirklichkeit (Ist)
Netzwerke	Regionalen Netzwerkstrukturen sollen auf- und ausgebaut werden, v. a. unter Berücksichtigung der Einrichtungen der Behindertenhilfe und der Fachverbände.	Netzwerke werden als entscheidende Gelingensbedingung definiert. Die Einbindung der Behindertenhilfe steht v. a. im Zusammenhang mit dem beruflichen und privaten Hintergrund der Lots:innen. Die Zusammenarbeit mit den Fachverbänden sieht man eher als Aufgabe der organisatorischen Ebene an.
Bewusstseinsbildung/ Sensibilisierung	Das Thema Inklusion soll in den verschiedenen Strukturen präsenter gemacht werden, u. a. die Gesellschaft und Sportvereine sowie die Einrichtungen der Behindertenhilfe für das Thema Inklusion im Sport zu sensibilisieren.	Lots:innen sehen die Bewusstseinsbildung als einen der zentralen Bausteine ihrer Tätigkeit. Jedoch beobachten sie, dass bereits viele Vereine sensibilisiert sind, Inklusion aber an der konkreten Umsetzung scheitert. Die gesamtgesellschaftliche Sensibilisierung wird als enorme Herausforderung gesehen, welche auch von anderen Strukturen getragen werden muss (u. a. Politik).
Unterstützung ehren- amtliche Vereine	Vereine sollen vor Ort unterstützt und hinsichtlich der Umsetzung von inklusiven Angeboten beraten werden.	Die Unterstützung und Beratung von Sportvereinen wird von den Lots:innen als zentrale Aufgabe gesehen.

Bausteine	Ansprüche (Soll)	Wirklichkeit (Ist)
Unterstützung von Menschen mit Behinderung	Die organisatorische Ebene definiert die Unterstützung von Menschen mit Behinderung sowie die Zusammenführung mit Sportvereinen als weiteren zentralen Baustein des Projektes.	Die Lots:innen nehmen diese Tätigkeit unterschiedlich stark wahr. Dies steht im Zusammenhang mit ihrem (beruflichen und privaten) Hintergrund.
Auf-, Ausbau sowie Mitgestaltung von Angeboten	Gemeinsam mit Netzwerkpartner:innen sollen inklusive Angebote gestaltet werden, die als Best Practice fungieren sowie Menschen mit Behinderung die Möglichkeit bieten, Teilhabe zu erfahren.	Die Inszenierung von kleineren Projekten und Aktionen wird von Seiten der Lots:innen als leistbare Aufgabe gesehen. Vor allem das gemeinsame Gestalten von Projekten mit Sportvereinen wird als gewinnbringend beschrieben, da hier konkret aufgezeigt werden kann, wie Inklusion in der Praxis umgesetzt werden kann.
Dezentralisieren, Informationsfluss/ Kommunikation	Niedrigschwellige Kommunikationswege für Vereine und Menschen mit Behinderung sollen geschaffen sowie Informationen und Bedarfe aus den Regionen zur organisatorischen Ebene rückgekoppelt werden.	Dem Wunsch der Dezentralisierung und Gestaltung eines Informationsflusses für Vereine und Menschen mit Behinderung können die Lots:innen nachkommen. Hinsichtlich der Bekanntmachung des Projektes hätten sie sich jedoch mehr Unterstützung der organisatorischen Ebene gewünscht.

7 Unterm Strich...

...funktioniert schon Folgendes:

→ Erreichbarkeit und Selbsterfahrung

Zentrale Stärke des Projektes ist die Nähe der Lots:innen zu den regionalen Strukturen. Dadurch ist eine direkte Kommunikation möglich und Bedarfe vor Ort können besser eruiert werden. Des Weiteren besteht die Möglichkeit, Angebote aktiv umzusetzen, was zu einem niederschweligen Zugang zur Thematik Inklusion und Sport führt. Die Selbsterfahrung ermöglicht es, inklusive Angebote erlebbar zu machen und aufzuzeigen, wie es funktionieren kann. Vor allem die Selbsterfahrung wird als entscheidendes Ansprache-Medium beschrieben, um Individuen und Institutionen für die Thematik zu sensibilisieren und zu gewinnen.

→ Unterstützung von Sportvereinen und Menschen mit Behinderung

Zu beobachten ist, dass Lots:innen Vereinen beratend zur Seite stehen und diese entlasten können. Vereine, die bisher im Bereich Inklusion noch nicht aktiv waren, beschreiben den Anfang der Inklusionsarbeit sowie den Netzwerkaufbau als sehr herausfordernd. Hier können die Lots:innen Starthilfe leisten und insbesondere bei der Inszenierung von Angeboten unterstützen.

Besonders die individuelle Ansprache wird als entscheidend beschrieben, um Hemmschwellen abzubauen.

→ Individualität in der Gestaltung

Die sehr offene Rahmung ermöglicht es, dass die Lots:innen ihre Stärken in das Projekt mit einbringen sowie sich gezielt an die Bedarfe vor Ort anpassen können. Zu beobachten ist, dass die Thematik Inklusion im Sport in den verschiedenen Regionen unterschiedlich fortgeschritten ist. Des Weiteren gibt es kein allgemeingültiges Konzept für gelingende Inklusion. Hier muss vor Ort individuell agiert werden. Deshalb ist es als wertvoll zu erachten, dass die Lots:innen aus den Regionen kommen, die Strukturen und Bedürfnisse sowie die Mentalitäten vor Ort kennen.



... müssen hier Ansprüche angepasst werden:

→ Sensibilisierung - Herausforderung gesamtgesellschaftliche Inklusion

Entscheidend ist, dass in kleinen Schritten gedacht wird. Besonders die gesamtgesellschaftliche Sensibilisierung kann nicht von den Lots:innen geleistet werden. Hier müssen Ansprüche der organisatorischen Ebene sowie die der Lots:innen selbst reduziert werden. In diesem Zusammenhang erachten es die Lots:innen als unerlässlich, über den Sektor der Aus- und Fortbildungen Individuen zu erreichen, für das Thema zu sensibilisieren und zu begeistern sowie ihnen einen Handwerkskoffer mitzugeben. Von Seiten der organisatorischen Ebene lag das Thema der Aus- und Fortbildungen bisher noch nicht so stark in den Händen der Lots:innen.

→ Netzwerke - Klare Rollenverteilung

Auch wenn die Notwendigkeit der Netzwerke in allen beteiligten Strukturen anerkannt wird, müssen die Verantwortlichkeiten besser abgestimmt werden. Es sollte nicht Aufgabe der Lots:innen sein, Rahmenbedingungen zu schaffen. Das bedeutet, die Lots:innen benötigen ein funktionierendes „Verkehrssystem“, auf welches sie aufbauen können. Zum anderen können sie nicht alle Strukturen bedienen (z. B. Fachverbände). Hier muss die Dachorganisation handlungsfähige Netzwerke definieren.

→ Strukturen des organisierten Sports

Die Strukturen des organisierten Sports bieten für das Projekt ein grundlegendes Netzwerk. Jedoch können diese vielseitig verzahnten Strukturen die Thematik auch ausbremsen. So liegt die Entscheidungsgewalt häufig auf höheren Ebenen, welche die Lots:innen nicht beeinflussen können. Des Weiteren wird das Konzept zum Teil missverstanden und Strukturen lagern die Thematik Inklusion aus, und auf die Lots:innen ab. Inklusion kann als gesamtgesellschaftliche Thematik jedoch nur funktionieren, wenn sie zur Querschnittsaufgabe wird und alle Strukturen sich der Herausforderung stellen. Dann können die Lots:innen als Partner:innen und Unterstützer:innen für Inklusion im Sport fungieren. Die Grundlagen müssen jedoch von anderen Strukturen, beispielsweise der Dachorganisation und Politik geschaffen werden.

8 Weniger ist mehr: Ansprüche reduzieren und Wirklichkeiten langsam verändern!

Step by Step - Inklusion als Prozess

Inklusion ist nach wie vor ein Prozess, der eine Veränderungsbereitschaft auf allen Ebenen benötigt. Auch wenn die Lots:innen in den letzten Jahren Veränderungsprozesse wahrnehmen können, wurden die Strukturen zu lange separiert bzw. eigens für Menschen mit Behinderung geschaffen. Diese Homogenisierung muss aufgebrochen und v. a. Differenzen und Vielfalt als Chance sowie Normalität gesehen werden. Hierzu benötigt es momentan noch Kümmerer und Kümmerinnen, die Veränderungsprozesse gezielt anstoßen, beim Umdenken unterstützen und Menschen mit Behinderung individuell ansprechen, um diese mit Vereinen zu vernetzen. Damit Inklusion gelingen kann, muss die Thematik aus den eigenen Strukturen wachsen und aus Überzeugung umgesetzt werden. Dabei ist entscheidend, dass alle Beteiligten mit einbezogen werden und das Veränderungstempo auch an diese angepasst wird, damit sich niemand überfordert fühlt (Meier, Seitz & Adolph-Börs, 2017).

Veränderungen innerhalb der Strukturen des organisierten Sports

Damit Veränderungsprozesse an der Basis umgesetzt werden können, ist es entscheidend, dass alle Strukturen der organisatorischen Ebene sich der Aufgabe stellen. Das heißt Inklusion muss zu einer Querschnittsaufgabe werden und darf nicht nur einseitig bearbeitet werden. Die Lots:innen können diesen Prozess nicht alleine vorantreiben bzw. das Große und Ganze verändern. Dies darf auch nicht der Anspruch eines solches Projektes sein. Zu beobachten ist, dass die Lots:innen als regionale Partner:innen agieren und Veränderungsprozesse vor Ort anregen und umsetzen können. Hierbei ist eine authentische, adressatenorientierte und sensible Kommunikation entscheidend. Auch in anderen Projekten konnte beobachtet werden, dass ein „Lotsenansatz als Erfolgsfaktor zu mehr Teilhabe am Sport von Menschen mit Behinderung [...] fungieren“ (Stolz & Anneken, 2017, S. 74) kann.

Sportverständnis ausdifferenzieren

Als weiterer wichtiger Faktor sind Veränderungen hinsichtlich des Sportverständnisses zu nennen. An dieser Stelle muss sich die Einstellung zum Sport verändern und dieser viel ausdifferenzierter betrachtet werden. Das heißt nicht nur der Leistungsgedanke darf im Fokus stehen. So beobachten v. a. Praktiker:innen, dass man im Bereich des Wettkampfsports eher an Grenzen stößt (Meier, 2018). Dies stellt jedoch keinen Konflikt in der inklusiven Arbeit dar. Wenn inklusive Ansätze verfolgt werden, bedeutet das nicht, dass immer alles gemeinschaftlich erfolgen muss. Wer Leistung und Wettkampf anstrebt, sollte die Möglichkeit haben, seiner Leidenschaft nachzugehen. Ziel sollte es dennoch sein, dass sich die gesellschaftliche Vielfalt in der Inszenierung widerspiegelt und die Sportvereine sich ihrer sozialen Verantwortung bewusst sind. Dies stellt eine Chance für die gesamte Sportlandschaft dar, denn nicht alle Individuen suchen den Leistungsvergleich im Wettkampf. Dadurch wird der inklusive Ansatz nicht nur zum Vorteil für Menschen mit Behinderung, sondern auch für diejenigen, die eigentlich gerne Sport treiben würden, aber bisher nicht zu den Angeboten und Inszenierungen des Sportvereins passen.

An dieser Stelle weisen die Lots:innen darauf hin, dass Sportvereine mehr sind als reine Settings des Sporttreibens und eine bestimmte Werthaltung ausstrahlen. Vor allem eine gezielte soziale Ausrichtung, kann dazu führen, dass sich Mitglieder mit ihrem Verein stärker identifizieren.

Wenn ein solches Umdenken stattfindet, hätte der organisierte Sport das Potential, Teilhabe zu ermöglichen. Hierbei ist jedoch auch die richtige Inszenierung entscheidend. Qualität steht hier über Quantität, d. h. Inklusion muss gezielt gefördert werden, sonst können Individuen zwar teilnehmen, sich aber nicht teilhabend und zugehörig fühlen.

Deshalb ist es zum Beispiel auch entscheidend, dass Vielfalt und Heterogenität in allen Bereichen der Aus- und Fortbildung Zugang finden. Würde diese breite Implementierung erfolgen, könnte dies eine „vermehrte Auseinandersetzung mit diesem Thema“ (Stolz & Anneken, 2017, S. 72) ermöglichen und zu einer „positive(n) Einstellungsänderung“ (ebd.) beitragen.

Rolle der Projektkoordination

Neben den Lots:innen als Protagonist:innen, stellt in dieser Projektform auch der/die Projektkoordinierende einen entscheidenden Baustein dar. Diese Person muss das Projekt rahmen und gemeinschaftlich mit den Lots:innen agieren. Dabei muss die verantwortliche Person eine wertschätzende Haltung einnehmen und die Lots:innen in ihrer Eigenständigkeit stärken sowie Feedback geben. Besonderheit ist, dass das richtige Verhältnis zwischen klaren Projektzielen/-vorgaben und Raum zur freien Gestaltung gefunden werden muss. Freiraum ist für die inklusive Arbeit unerlässlich, da es keinen allgemeingültigen Ansatz für inklusives Arbeiten gibt. Je nach Region und individuellen Stärken können Arbeitsweisen ausdefiniert werden. Dennoch ist es sinnvoll, von Seiten der Projektverantwortlichen, gerade zum Projektstart richtungsweisend zu agieren, einen Handwerkskoffer und Materialien sowie Feedback zu bieten.

Impressum, Quellen

Text: Laura Trautmann, Prof. Dr. Tim Bindel

Gestaltung: Gesche Wendebourg

Fotos: Aktion Mensch/Anna Spindelndreier
Landessportbund RLP

Illustrationen: Profilwerkstatt Darmstadt

Kontakt: Laura Trautmann, ltrautm@uni-mainz.de
Prof. Dr. Tim Bindel, tbindel@uni-mainz.de

Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Institut für Sportwissenschaft
Albert-Schweitzer-Straße 22
55128 Mainz

- Anneken, V., Stolz, I., & Becker, F. (2017). Wunsch und Wirklichkeit: Zur Teilhabe von LVR-Förderschülerinnen und Förderschülern am Freizeitsport. Retrieved August 22, 2019, from [https://publi.lvr.de/publi/PDF/798-17_1819-Broschüre-Wunsch-und-Wirklichkeit\(2\).pdf](https://publi.lvr.de/publi/PDF/798-17_1819-Broschüre-Wunsch-und-Wirklichkeit(2).pdf).
- Balz, E. (Hrsg.) (2008). Bewegung, Spiel und Sport im Schulprogramm und im Schulleben: Qualität bewegungsfreudiger Schulentwicklung: Differenzen zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Aachen: Meyer & Meyer.

- Balz, E. (2017). Differenzanalytische Forschung in der Sportpädagogik. In H. Aschebrock & G. Stibbe (Hrsg.), Beiträge zur Schulentwicklung. Schulsportforschung. Wissenschaftstheoretische und methodologische Reflexionen (S. 79–92). Münster, New York: Waxmann.
- Becker, F. & Anneken, V. (2013). Herausforderungen an eine inklusive Sportlandschaft - Ergebnisse einer Befragung von Sportvereinen im Rheinland zu Chancen, Grenzen und Bedarf. In: Volker Anneken (Hrsg.). Inklusion durch Sport - Forschung für Menschen mit Behinderungen. Köln: Sportverl. Strauß, S. 83–104.
- FIBS (2018). Körperliche Aktivität und Sport von Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigung: Handlungsempfehlungen. Für Kinder und Jugendliche, ihre Eltern, Schule und Vereine. Retrieved August 22, 2019, from https://www.fi-bs.de/wp-content/uploads/2018/08/FIBS_Handlungsempfehlung_Aktive-Kids_WEB.pdf.
- Meier, H. (2018). Funktion und Folgen von Inklusion im Sportverein. In D. Jaitner & S. Körner (Hrsg.), Soziale Funktionen von Sportvereinen. Revisited (S. 145–160). Köln: Lehmanns Media.
- Meier, H., Seitz, S., & Adolph-Börs, C. (2017). Der inklusive Sportverein - wie inklusive Vereinsentwicklung gelingen kann. Aachen: Meyer & Meyer Verlag.
- Stolz, I. & Anneken V. (2017). Inklusiv Aktiv – gemeinsam im Sport. Projektbericht. Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.). Köln: Selbstverlag





Sport-Inklusionslotsen
Projekt des rheinland-pfälzischen Sports